

## Herwig Lerouge

### Zwei Marx-Renaissancen (Belgien und Frankreich)

Nach 1989 schien die Zeit für Marx und Engels definitiv vorüber. Denkmäler wurden demontiert und es schien unvorstellbar, dass das *Kapital* irgendwann noch Interesse erregen würde.

Noch 2003, bei der Debatte über das damalige Grundgesetz der Europäischen Union musste gekämpft werden, um aus der Präambel dieses Entwurfes die Referenz nach der „jüdisch-christlichen“ Grundlage der europäischen Zivilisation heraus zu streichen. Viele haben diesen Kampf geführt mit der Begründung, dass auch der Marxismus, der Sozialismus und die Errungenschaften von zwei Jahrhunderten Arbeiterbewegung ebenso ein Teil der europäischen Kultur ausmachen. Es ist ein wichtiger Kampf gegen die Diktatur des Einheitsdenkens, in dem nur noch Liberalismus und Marktkonformität toleriert werden sollen.

Nach 1989 war auch in Belgien der Marxismus für die große Presse und die akademische Welt tot und begraben. Das Ende der Geschichte wurde verkündet, das Ende der Utopien und der Ideologien, die im 20. Jahrhundert so viel Unheil über die Menschen gebracht hätten, hieß es. Diejenigen, die im Gegensatz zum siegestrunkenen Kapitalismus eine Ära von neuen scharfen Konflikten voraussagten, wurden totgeschwiegen oder verhetzt. Es triumphierte die Losung von Toni Blair: *There is no Alternative*. Es gibt keine Alternative zum Kapitalismus.

Der Rausch hat keine zwanzig Jahre gedauert. Vor zwei Jahren sind innerhalb von drei Monaten vier Reporter von großen belgischen Zeitungen zu uns ans Institut für Marxistische Studien in Brüssel gekommen. Das war neu. In den Jahren zuvor hatten wir niemals die Aufmerksamkeit der großen Medien auf uns gezogen. An unseren Schulungsaktivitäten, unseren Publikationen, unseren Marx-Stadtwanderungen in Brüssel, Paris und Trier war man nicht interessiert.

Alle vier Journalisten hatten nur diese Frage: wie erklären Sie die Wiederbelebung des Interesses für Marx und den Marxismus?

Im Jahre 2010 erschienen in Belgien, nur auf niederländisch, mindestens zehn Bücher von oder über Marx, oft für ein breites Publikum. Von einer

Ausgabe des *Kapitals* wurden in einigen Wochen 2.500 Exemplare verkauft. Es folgten eine Comicversion desselben Werkes und eine aktualisierte Version von „Marxismus für Dummies“.

Diese Werke provozierten breite Debatten. In den Niederlanden wurde eine Veranstaltung aus Anlass der Neuherausgabe des *Kapitals* wochenlang in den großen Zeitungen kommentiert und debattiert. In Brüssel organisierte das Goethe-Institut eine Diskussionsveranstaltung unter dem Titel „Wie aktuell ist Marx?“. In derselben Woche publizierte eine Zeitschrift unter dem Titel „Das Kapital 2.0“ eine Diskussion zwischen dem Historiker Tariq Ali und dem Kulturwissenschaftler Joseph Vogl über Marx' Werk in der heutigen Welt. Marx kam auf den fünften Platz bei der Wahl der „einflussreichsten Wirtschaftler in der Geschichte“ der belgischen Börsenzeitung „De Tijd“.

Ein Buch des Vorsitzenden der Partei der Arbeit, ein erklärtes marxistisches Buch über die Krise, wurde ein wahrer Bestseller mit bis jetzt mehr als 17.000 verkauften Exemplaren allein in Flandern, wo 3.000 schon als Bestseller gelten. Der Autor wird eingeladen zu Debatten mit Spitzenpolitikern und Arbeitgebern, die mehrere tausende Zuhörer anzogen.

Ein Mitarbeiter unserer Revue „Etudes Marxistes“, der Ökonom Dr. Henri Houben, publizierte 2011 ein Buch unter dem Titel „Die dreißigjährige Krise“. Er beruft sich klar auf die Marxsche Krisentheorie. Er ist ein gefragter Redner bei Gewerkschaftsschulungen, aber auch in akademischen Kreisen geworden. Auf einer Debatte an der Brüsseler Universität sagte Herr Colmant, ehemaliger Vorsitzende der Brüsseler Börse, Mitarbeiter des liberalen Finanzministers, dass „Dr Houben der einzige sei mit einer ernsthaften Analyse der Krise, auch wenn ich natürlich mit seinen Lösungen nicht einverstanden bin“.

In Belgien sind die Produktion von und das Interesse an Arbeiten von Marx noch bescheiden.

In Frankreich wurden seit 2008 mehr als sechzig Publikationen von und über Marx und Engels veröffentlicht. Die konservative Zeitung „Le Figaro“ schrieb am 23. April 2009: „Frankreich entdeckt aufs Neue das gesamte Werk des Theoretikers des Klassenkampfes.“ „Natürlich hat das mit der Krise zu tun, aber nicht nur“, sagt Isabelle Garo, die in Frankreich die Edition einer neuen französischen Marx-Engels-Werkausgabe (GEME) koordiniert. „Der neue internationale Rahmen ist auch wichtig. Ich bin Lehrerin und stelle fest, dass die Studenten, die Marx früher nicht kannten, nun interessiert sind. An einem Marx-Seminar an der Sorbonne nehmen jede Woche hundert Studenten teil.“

2010 hat Jean-Numa Ducange eine Liste von neuen Publikationen auf Französisch über Marx und die Geschichte des Marxismus seit 2005 zusammen gestellt.<sup>1</sup> Er kam auf 65 Publikationen. Auf der Liste findet man neben Neuausgaben von Marx und Engels bekannte Namen wie Jacques Attali, Edgar Morin, Etienne Balibar, den Jesuiten und Philosophen Jean-Yves Calvez sowie Eric Hobsbawm.

Wie ist dieser Revival zu erklären?

Bereits 1997 schrieb der britische Wirtschaftler John Cassidy in der Zeitschrift „The New Yorker“, dass einer seiner Freunde, ein Bankfachmann von der Wall Street, ihm gesagt habe, dass „derjenige der Marx wiederbeleben könnte, einen Nobelpreis für Wirtschaft verdiente, weil Marx derjenige sei, der am klarsten den Kapitalismus analysierte“. Er dachte es, es handele sich um einen Witz. Er hatte Wirtschaft in Oxford in den achtziger Jahren studiert und seine Professoren waren sich alle mit Keynes darin einig, dass Marx' ökonomische Theorie nur „ein komplizierter Hokus Pokus“ wäre.

Zehn Jahre später bekam Cassidys Freund, der Banker, recht. Seit 2008 herrscht Verwirrung bei den führenden Wirtschaftswissenschaftlern. Viele, auch Politiker, entdeckten nun Marx. Die „Frankfurter Rundschau“ veröffentlichte 2008 einen Artikel mit dem Titel „Der Bankrott des Kapitalismus“. Er erhielt Sätze aus dem *Kommunistischen Manifest*. Der ehemalige Finanzminister Steinbrück räumte im „Spiegel“ ein: „Man muss sagen, dass Teile der marxistischen Theorie gar nicht so schlecht sind“.

Der bekannte New Yorker Wirtschaftsprofessor, Nouriel Roubini, ein sehr gefragter Börsenkonsultant, meinte im „Wall Street Journal“, dass „Karl Marx recht hatte. Die Verteilung der Reichtümer und der Arbeitseinkünfte können zur Selbsterstörung des Kapitalismus führen. Die Lohnkosten der Betriebe sind die Einkünfte der Arbeiter. Die Betriebe kürzen Arbeitsplätze weil die Nachfrage stockt. Aber diese Kürzung von Arbeitsplätzen verringert die Einkünfte der Arbeiter und verringert also die Nachfrage.“ „Ist Roubini Kommunist geworden?“ fragte der amerikanischen Börsensender CNBC.

Man könnte es glauben, denn im Gegensatz zu vielen anderen Wirtschaftswissenschaftlern, von denen Einige sich als sozialistisch bezeichnen, hat Roubini die tiefere Ursache der Krise erkannt: die Überakkumulation des Kapitals und die Überproduktion als Konsequenz des Gegensatzes zwischen der Sozialisierung der Produktion und der privaten Aneignung der Früchte der Arbeit von einer Klasse von Kapitalbesitzern, die zu einer immer größeren Akkumulation gezwungen wird. Nicht die Finanzkrise ist die Ursache der

---

<sup>1</sup> Cahiers d'histoire. Revue d'histoire critique, N. 114, 2011, <http://chrhc.revues.org/2237>.

Krise, die vorausgegangene Krise der Überproduktion ist die Ursache der Finanzkrise.

Auf der Internetseite von Bloomberg steht eine interessante Analyse von George Magnus, senior economic adviser bei UBS. Er rät den Politikern, Marx zu studieren. Schon im 19. Jahrhundert erkannte dieser die Vernichtungskraft des Kapitalismus. Heute, inmitten der schlimmsten Krise, seit 1929 greifen verzweifelte, aber vorurteilslose Wissenschaftler auf seine Analyse zurück.

Unser Institut für Marxistische Studien verbreitet seit 40 Jahren marxistische Analysen. Nicht als historische Objekte, sondern als eine Möglichkeit, die heutige Welt zu verstehen und sie zu verändern. Wir geben eine vierteljährliche Zeitschrift heraus unter dem Titel „Etudes Marxistes“. Seit zwanzig Jahren veröffentlicht unserer Mitarbeiter Henri Houben Arbeiten über die Aktualität von Marx. 1994, in Heft 22 unserer Revue, hat er das erste Buch des *Kapitals* kommentiert. Nach der Krise von 2001, hat er in einem Artikel gewarnt: „Die Elemente die einen weltweiten Sumpf verursachen können, häufen sich. Die heutige Krise (von 2001) hat 1973 begonnen, mit einem wichtigen Rückfall der Produktion. Seitdem gibt es eine lange Periode wirtschaftlicher Stagnation. Seitdem hat die Bourgeoisie nicht die richtigen Lösungen für einen Ausweg gefunden.“ Und ein Jahr vor der Immobilienkrise in den USA schrieb er, was wir heute alle wissen, aber damals die Wenigsten. Unter dem Titel „Eine marxistische Analyse der heutigen Globalisierung“ schrieb er über „die neueste falsche kapitalistische Lösung“ folgendes: „Der Verbrauch der US-Haushalte ist nun in einer Aufwärtsspirale. Die totale Verschuldung aller Haushalte gleicht 92% des VS Inlandsproduktes. Das ist doppelt so hoch wie die Verschuldungsrate am Vorabend des Krachs von 1929. Solange die Gläubiger (u.a. die Banken) meinen, dass man die Kredite zurückzahlen wird, gibt es kein Problem. Aber wenn ein Schock kommt, eine Sorge, was wird dann passieren? Dann werden wir eine Geldkrise haben wie nie zuvor, eine Finanzkrise und eine Krise ohne Ende [?].“ Er erklärte die übertriebene Entwicklung des Finanzsektors so: „Das Wirtschaftswachstum wird seit zehn Jahren vorangetrieben vom Verbrauch der US-Haushalte. Die geben ihr Geld aus auf der Basis der Steigerung ihrer Aktiva und vor allem ihrer Anteile. In den USA kann man seine Finanzaktiva als Unterpfand geben, um Darlehen zu bekommen für Konsumgüter. Auf dieser Weise steigen die Ausgaben der Bevölkerung schneller als ihr wirkliches Einkommen. Aber diese Lage kann nicht andauern und wenn es einen Krach gibt, wird der Wert dieser Aktiva schrumpfen, aber die Schulden werden bleiben. Und die übermäßige Entwicklung der

Finanzmärkte hat das System geschwächt, ein Börsenkrach wird unvermeidlich. Er wird zu einer Lage führen, die schlimmer ist als 1929, denn die Summen, die Betriebe sind viel größer als damals.“ So hat Houben mit Hilfe von Marx' Analyse die Krise, lange bevor sie ausbrach, vorhergesehen. Das wird heute von vielen nichtmarxistischen Autoren anerkannt.

Wir haben aus Anlass des 150. Jahrestages des Erscheinens des *Kommunistischen Manifests* eine kommentierte Ausgabe auf Niederländisch und Französisch produziert. Sie wurde in einigen tausend Exemplaren verkauft und auch studiert. Unser Institut und unsere Zeitschrift haben sich als Ziel gesetzt, die klassischen Werke von Marx, Engels und anderen sich als marxistisch betrachtende Autoren, auch von gegenwärtigen Marxisten, unter den jüngeren Generationen bekannt zu machen.

Jedes Jahr veranstalten wir zwei „Marxistischen Universitäten“, eine im Winter, die andere während der Sommerferien. Sie werden von mehreren hunderten Studenten, Schülern, aber auch von Gewerkschaftlern oder Intellektuellen besucht. Seit zwei, drei Jahren trägt diese Initiative Früchte, auch international. Während einer Woche im August begegnen sich Teilnehmer aus Belgien, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, Spanien, Italien und selbst aus Tunesien. Wir bieten Kurse über Philosophie, Wirtschaft, Wissenschaft und Politik an. An Beispielen wird gezeigt, wie man den Marxismus anwenden kann, um auf kreative Weise die heutigen Probleme zu verstehen. Im letzten Jahr haben wir Themen behandelt wie die Krise, die Nationale Frage in Belgien, Europa heute oder die Revolten in den arabischen Ländern.

Wir ergreifen zahlreiche Initiativen, um den Marxismus und Marx in breiteren Kreisen bekannt zu machen, auch bei weniger informierten Leuten. Wir organisieren Stadtwanderungen „auf den Spuren von Marx“ in Brüssel, wo er das *Manifest* geschrieben hat. Wir gehen nach Paris zu den Orten des *Bürgerkriegs in Frankreich*, der Pariser Kommune oder zum Karl-Marx-Museum in Trier. Wir bauen auch ein Dokumentationszentrum mit den gesammelten Werken klassischer und moderner marxistischer Autoren in den verschiedensten Sprachen auf. Dieses Zentrum wird auch von Studenten besucht.

Unser Institut beschränkt sich nicht auf die Analyse, sondern versucht auch die Diskussion über die Aktualität des Sozialismus voran zu treiben. Dabei geht es um den Teil des Werks von Marx, über den viele Wiederentdecker lieber nicht reden. Sie meinen, die Aktualität von Marx liegt nicht in der Notwendigkeit des Sozialismus, sondern in seiner Analyse des Kapitalismus. Für sie ist Marx wieder da, aber diesmal als Retter des Kapitalismus. Lenin hatte schon in seiner Zeit ein derart verdächtiges Interesse für Marx festgestellt:

„Mit der Lehre von Marx geschieht jetzt dasselbe, was in der Geschichte wiederholt mit den Lehren revolutionärer Denker und Führer der unterdrückten Klassen in ihrem Befreiungskampf geschah. Die großen Revolutionäre wurden zu Lebzeiten von den unterdrückenden Klassen ständig verfolgt, die ihrer Lehre mit wildestem Ingrim und wütendstem Hass begegneten, mit zügellosen Lügen und Verleumdungen gegen sie zu Felde zogen. Nach ihrem Tode versucht man, sie in harmlose Götzen zu verwandeln, sie sozusagen heiligzusprechen, man gesteht ihrem *Namen* einen gewissen Ruhm zur ‚Tröstung‘ und Betörung der unterdrückten Klassen, wobei man ihre revolutionäre Lehre des *Inhalts* beraubt, ihr die revolutionäre Spitze abbricht, sie vulgarisiert. Man vergisst, verdrängt und entstellt die revolutionäre Seite der Lehre, ihren revolutionären Geist. Man schiebt in den Vordergrund, man rühmt das, was für die Bourgeoisie annehmbar ist oder annehmbar erscheint.“<sup>2</sup>

Aber die heutige Krise stellt vor allem die Frage nach dem Nutzen des Kapitalismus. Sie deutet eine Richtung an, sie weist in die Richtung der notwendigen Enteignung des Kapitals, sie schafft die Möglichkeiten für die Debatte über eine andere Gesellschaft, wo die Gesetze des Kapitalismus nicht gelten, wo die Wirtschaft geplant und im Interesse der Mehrheit entwickelt wird. Und das ist die Essenz der marxistischen Theorie, wie Marx sie selbst sah: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretirt*, es kömmt drauf an, sie zu *verändern*.“<sup>3</sup>

**Autor:** Herwig Lerouge, Editeur de la Revue Etudes Marxistes, Directeur de l’Institut d’Etudes Marxistes à Bruxelles  
E-Mail: herwiglerouge@gmail.com

---

<sup>2</sup> W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: Werke, Bd. 11, S. 7.

<sup>3</sup> Marx: Thesen über Feuerbach. In: MEGA<sup>2</sup> IV/3, S. 21. Vgl. MEW 3, S. 7.